

Escort-Girl Natalie McLennan "Die Dollars haben mich feucht gemacht"

Die WELT - 9. März 2010



Natalie McLennan war mit 2000 Dollar pro Stunde das teuerste Escort-Girl von Manhattan.

Nach Heroinsucht und Gefängnis veröffentlicht die 29-Jährige nun ihre Lebensgeschichte. Sven Michaelsen sprach mit ihr über Nymphomanie, verheiratete Kunden und gekauften Sex als karrierefördernden Wellness-Trip.

Wie sieht eine 2000-Dollar-Frau aus? Natalie McLennan ist nicht übermäßig hübsch, sie hat eher kleine Brüste. Aber Perfektion schüchtert Männer letztlich nur ein. So wurde die gebürtige Kanadierin zum teuersten Escort-Girl von Manhattan.

Ein gut besuchtes Cafe im Londoner Szeneviertel Notting Hill. Die junge Frau, die hereinkommt und sich ein Mineralwasser ohne Kohlensäure bestellt, zieht keine Blicke auf sich. Überdurchschnittlich aussehend und geschmacksicher gekleidet sind hier viele. Sitzt man ihr gegenüber, fällt einem zuerst die *Intensität ihres Blicks* auf. Wie viele Menschen, die länger in New York gelebt haben, spricht sie eine Spur zu laut. Wenn sie Wörter wie „Pussy“ und „Doppeldildo“ benutzt, drehen die Köpfe der Gäste sich ruckartig in ihre Richtung.

WELT ONLINE: Ms McLennan, im Jahr 2000 zogen Sie von Ihrer kanadischen Heimatstadt Montreal nach New York. Wie wurden Sie dort zum teuersten Escort-Girl der USA?

McLennan: Ich war eine *aufmerksamkeitshungrige 21-Jährige*, die in kleinen Off-Broadway-Produktionen mitspielte. Als am 11. September das World Trade Center einstürzte, begann im New Yorker Nachtleben ein Tanz auf dem Vulkan. Über Monate wurden End-of-the-World-Parties gefeiert, die Exzesse kannten keine Grenzen mehr. Wir waren vergnügungssüchtige Vampire, die erst nach Hause gingen, wenn es draußen schon hell wurde. Eines Nachts wurde

mir ein Typ namens Jason Itzler vorgestellt. Mir fiel als erstes seine diamantbesetzte Cartier-Uhr auf. Er kam schnell zur Sache und fragte, ob ich für seine Escort-Agentur „NY Confidential“ arbeiten wolle.

http://en.wikipedia.org/wiki/NY_Confidential (2003-2005)

WELT ONLINE: Wie haben Sie reagiert?

McLennan: Ich war hin und her gerissen. Einerseits war ich eine ziemlich unerfahrene Sexspießerin, die gerade ihren ersten Porno angeschaut hatte. Andererseits war ich chronisch pleite, und das versprochene Stundenhonorar war astronomisch hoch. Ich sagte mir: „Okay, du probierst das jetzt einfach mal aus. Wenn's eklig wird, machst du's nie wieder.“

WELT ONLINE: Wer war Ihr erster Kunde?

McLennan: Ein dünner Asiate im grauen Anzug um die 40, der in einem Apartment mit Panoramablick auf das Chrysler Building wohnte. Er trank keinen Alkohol und führte mich nach zwei Minuten höflich in sein Schlafzimmer. Der Sex war eher farblos. **Er kam und war glücklich. Ich dachte: „Wow, so einfach kann man seine Geldprobleme loswerden!“** Die Dollars hatten mich feucht gemacht, und außerdem tat ich etwas, was mir sowieso Spaß machte. Niemand musste mich überreden, weiterzumachen. Mein zweites Date war ein Jüngelchen, dem sein Vater zum bestandenen Jura-Examen zwei Escort-Girls spendiert hatte. Ich habe schon immer gerne Mädchen geküsst, besonders solche, die mir ähnlich sehen. Deshalb war es kein Problem für mich, ihn mit einer Lesbenshow heiß zu machen.

WELT ONLINE: Bei „NY Confidential“ wurden Sie [besser „ihr Service“] fortan unter dem Namen „Natalia“ vermietet. Wer waren Ihre Kunden?

McLennan: Anwälte, Schauspieler, Kunsthändler, Politiker, Musikproduzenten, Rock- und Footballstars, Immobilienmakler, junge Erben - und dann natürlich die Hedge-Fond-Könige der Wall Street, die 5.000-Dollar-Suiten im Waldorf Astoria buchten, wenn am Wochenende ihre Ehefrauen mit den Kindern in den Hamptons waren. Ich redete mir ein, Escort-Girls seien eine segensreiche Erfindung: Besser die Herren schlafen mit mir statt mit ihrer Sekretärin - kein Risiko, erwischt zu werden, keine schreiende Ehefrau, die schon immer gewusst hat, dass da etwas mit der Schlampe aus dem Vorzimmer läuft und jetzt das alleinige Sorgerecht für die Kinder haben will. Jason verkaufte unseren Service als eine Art karrierefördernden Wellness-Trip. Wenn er einen jungen Investmentbanker am Telefon hatte, sagte er: „Sie werden sehen, die sexuelle Energie des Mädchens wird sich auf Sie übertragen und Ihre Leistungskraft im Job befeuern. Betrachten Sie unser Honorar als Investition in Ihren Aufstieg in die Topliga.“

WELT ONLINE: Was war ausschlaggebend für Ihr Rekordhonorar?

McLennan: Nicht mein Aussehen. Zweidrittel der Mädchen bei „NY Confidential“ waren körperlich besser ausgestattet als ich. Mit meinen Einmeterdreiundsechzig bin ich alles andere als eine Supermodel-Erscheinung. Meine Brüste sind eher klein, und wegen eines Blinddarmdurchbruchs habe ich eine Operationsnarbe vom Bauchnabel bis fast an meine Pussy. Aber Frauen irren, wenn sie denken, Männer stehen auf Makellosigkeit. Perfektion schüchtert nur ein. Das **entscheidende Kriterium in diesem Business ist deine Einstellung. Ein bisschen Geilheit zu simulieren, reicht nicht. Männer wollen spüren, dass du vom Sex mit ihnen begeistert bist.** Wer diese Wahrhaftigkeit nicht überbringt, wird es nie in die erste Liga schaffen.

WELT ONLINE: Bevor Sie nach New York kamen, haben Sie drei Jahre lang eine **Schauspielschule** besucht. Half das?

McLennan: Nein. Egal wie gut Sie schauspielern, erfahrene Kunden erkennen einen vorgetäuschten Orgasmus. Ich hatte es gut, denn ich musste nur merken, dass ein Typ gleich kommt, um selber so weit zu sein. Wenn es mal anders war, hatte ich wie jede Frau ein Märchen im Kopf, das ich abrufen konnte. Bei einem Filmagenten aus Hollywood habe ich mir vorgestellt, wir seien Richard Gere und Julia Roberts in „Pretty Woman“. Sein Schwanz in meinem Mund war mein Oscar. Es hat meine sexuelle Lust nie gesteigert, wenn ich in jemanden verliebt war.

WELT ONLINE: Wer bestimmt den Preis eines Escort-Girls?

McLennan: Unsere Mädchen bekamen für ihr erstes **Date 700 Dollar pro Stunde**. Es ist üblich, dass der Kunde dich hinterher auf der Internetseite www.TheEroticReview.com (TER) bewertet. <http://www.sexworker.at/phpBB2/viewtopic.php?p=38930#38930> Die Seite ist eine Art Stiftung Warentest für Männer auf der Suche nach bezahltem Sex. Für dein Aussehen und deine Performance vergibt der Kunde Noten zwischen eins und zehn. Und er listet auf, welche Dienste du anbietest, Analsex zum Beispiel oder Blowjobs ohne Kondom mit Schlucken. **Das Abschneiden auf dieser Website entscheidet, wie teuer ein Mädchen ist.** Wenn einer über dich schreibt, du seiest ein lahmer Fick und hättest Mundgeruch, killt das sofort deine Karriere. Ich war offenbar ein Naturtalent und bekam in den ersten Monaten siebzehnmal hintereinander ausschließlich Zehner-Noten. So wurde ich die legendäre **Pionierin, die 2000 Dollar pro Stunde** verlangen konnte. Der Hype um mich war bald so groß, dass eine asiatische Firma Natalia-Puppen rausbringen wollte.

WELT ONLINE: In Ihren Memoiren schreiben Sie: „Ich habe den Begriff ‚**Nymphomanin**‘ in einem psychiatrischen Standardwerk nachgeschlagen, und die Beschreibung trifft haargenau auf mich zu.“

McLennan: Sexarbeiter erzählen gerne den Witz: „**Hast du privat auch noch Sex?**“ – „**Nein, wieso soll ich mir Arbeit mit nach Hause nehmen?**“ Bei mir war das anders. Es machte mich an, mit berühmten Männern zu schlafen, und wenn ich nach Hause kam, legte ich einen Porno ein und masturbierte noch stundenlang. Wer viel Sex hat, will noch mehr Sex haben. Es war fast eine **Sucht**, und wie bei jeder Sucht hast du irgendwann diese große Leere im Kopf, weil kaum noch etwas anderes eine Bedeutung für dich hat. Wenn ich mich nachts um zwei von einem Kunden verabschiedet hatte, betete ich, dass noch eine Buchung reinkommt.

Weiterführende Links

WELT ONLINE: Wie wurden Sie gebucht?

McLennan: Der Kunde rief eine Nummer an und sprach mit einem unserer **[männlichem] Booker** über seine Wünsche. Jason war wegen seiner Intuition der König im Umgang mit Kunden, das geborene Verkaufsgenie. Um Vertrauen aufzubauen, sprach er mit den Anrufern bis zu 45 Minuten lang. Am Ende hatten sie das angenehme Gefühl, er würde ihnen für ein paar Stunden seine Freundin überlassen. Über jeden Kunden legte er ein Dossier an, in dem Details wie Beruf, Hobbys und bevorzugte Schriftsteller vermerkt wurden. Dazu gab es Hinweise, ob wir uns eher schlampig oder züchtig kleiden sollten. Das half uns, dem Kunden eine Punktlandung zu bieten.

WELT ONLINE: Wie hoch war Ihr Anteil am Honorar?

McLennan: **Zehn Prozent bekam der Booker.** Den Rest teilte ich **halbe halbe mit der Agentur.** [45-45-10]

WELT ONLINE: Wie viele Dates hatten Sie am Tag?

McLennan: **Im Schnitt vier Date pro Tag.** Das erste am Nachmittag, meist mit einem verheirateten Mann in einem Hotel. Nach zwei Dates am Abend kam oft noch ein Termin rein, der um drei Uhr nachts begann und einige Stunden dauerte. Es gab auch Kunden, die mich für vier Tage auf die Florida Keys bestellten. Dafür berechnete Jason 29.000 Dollar. Der teuerste Job war ein Junggesellenabschied mit elf Escort-Girls. Dieser Gig kostete den Gastgeber mehr als 100.000 Dollar.

WELT ONLINE: Haben Sie Geld beiseite gelegt?

McLennan: **Ich wollte aussteigen, sobald ich 100.000 Dollar zusammen hatte** [= 111 Dates á 2000 (oder 27 Arbeitstage mit 4 Dates;-); oder = 317 Dates á 700 ...]. <http://www.saafe.info/mortgages.htm> Geldanlage-Tipp: Immobilien-Hypotheken-Darlehen <http://www.sexworker.at/phpBB2/viewtopic.php?t=1588> (Sexworker members only) Aber ich wurde shoppingsüchtig, richtig hardcoremäßig. Wenn ich mir nicht gerade eine Handtasche von Bottega Veneta für 1600 Dollar kaufte, ging das Geld für Maniküre, Pediküre, Sonnenstudio und Spa-Anwendungen weg.

WELT ONLINE: **Es gibt in New York rund 25.000 Sexarbeiter.** Was machte „NY Confidential“ so erfolgreich?

McLennan: Jason war ein Schönheits-Nazi, der mit fast krankhafter Obsession sexy Mädchen rekrutierte, um sie um sich zu haben. Seine Lieblingsvokabeln waren „Qualität“, „Motivation“ und „Produktstolz“. Er hat nie ein Mädchen engagiert, das zuvor schon als Callgirl gearbeitet hatte. Wenn er gefragt wurde, ob er keine Angst habe, wegen verbotener Prostitution aufzufliegen, antwortete er: „Ich habe nur Angst, nicht der Beste zu sein!“ Eines Abends buchte er für uns beide ein Escort-Girl, um herauszufinden, was die Konkurrenz zu bieten hatte. Das Mädchen war zugehörnt und sah durch Jason hindurch wie eins dieser Mädchen, die jahrelang als Stripperin gearbeitet haben. Als sie den Mund aufmachte, war sie wegen ihrer Offenheit ein kompletter Downer. Kein Mann will erfahren, dass du Gebärmutterkrebs hattest oder zwischen zwei Kunden nicht duschst, weil das dein kleiner privater Scherz ist. Jason hat seinen Mädchen dann den **„Freundinnen-Faktor“** beigebracht, damit der Sex mit uns authentisch wirkte. Bevor wir an die Tür eines Kunden klopfen, mussten wir dreimal hintereinander ein Mantra aufsagen: „Hinter dieser Tür wartet mein Freund, den ich über alles liebe und seit drei Wochen nicht gesehen habe.“

WELT ONLINE: Und das wirkte?

McLennan: Ja. Sobald der Sex vorbei ist, plagt Escort-Kunden oft ein schlechtes Gewissen. Sie denken plötzlich an Frau und Kinder und fühlen sich schmutzig und gemein. Wir waren die Mädchen mit dem guten Karma, von denen man keinen Kater bekam. Uns durfte man auch **auf Zunge küssen**, was bei Sexarbeiterinnen normalerweise ein großes Tabu ist. Bei uns gab es auch nicht den faulen Trick, dass ein Mädchen bei einem 60-Minuten-Date erstmal für 30 Minuten ins Badezimmer verschwindet. Viele Billigmädchen bieten ihren Kunden eine Viagra-Tablette an, weil sie hoffen, so ihr Date zu verlängern. Auch diese Nummer war bei „NY Confidential“ verboten.

WELT ONLINE: Was passierte, wenn ein Kunde dennoch unzufrieden war?

McLennan: Dann konnte er das Mädchen ohne Bezahlung zurückgehen lassen wie ein zu blutiges Steak. Jason nannte das „nachhaltige Kundenbindung“. Er spielte immer fair. Auf unserer Website waren Ganzkörperfotos von uns, und wenn Sie ein bestimmtes Mädchen ausgewählt hatten, bekamen Sie es auch. Die meisten Escort-Agenturen tricksen. Wenn das gewünschte Mädchen nicht verfügbar ist, schicken sie dir eins, das ein bisschen ähnlich aussieht. Oft sind die Fotos auch gefälscht. Man nimmt einen Unterwäschekatalog von Victoria's Secret und kopiert das Model per Photoshop auf die Website der Agentur.

Teil 2 – Das Luxusleben

Escort-Girl Natalie McLennan
Der bizarre Fetisch eines großen TV-Chefs

Von Sven Michaelson 18. März 2010, 13:08 Uhr

WELT ONLINE: Was haben Sie gemacht, wenn ein Kunde sich als betagter Fettsack mit Schuppenflechte entpuppte?

McLennan: Uncoole Typen wurden von unseren Bookern schon am Telefon ausgesiebt und an die Konkurrenz verwiesen. Meine Kunden waren im Schnitt zwischen 25 und 45. Die eine Hälfte war Single, die andere verheiratet. Fast alle waren intelligent, teuer gekleidet, hatten trainierte Körper und rochen gut. 80 Prozent der Männer fand ich so umwerfend, dass ich mich auch ohne Bezahlung mit ihnen getroffen hätte. Ich konnte 45 Minuten oben bleiben und dachte: „Unfassbar, dass ich dafür auch noch Geld bekomme!“ Ich wurde auch nie satt, mir anzuschauen, wie viel Reichtum und guten Geschmack es gibt. Und tief in mir drin hoffte ich immer, der Liebe meines Lebens zu begegnen. [Gefahr Pretty Women Syndrom: <http://sexworker.at/phpBB2/viewtopic.php?p=30896#30896>]

WELT ONLINE: Haben Ihre Gefühle mal dazu geführt, dass Sie kein Honorar wollten?

McLennan: Meine Politik war, immer in den ersten 30 Sekunden zu kassieren. Deshalb hat sich dieses Problem nie gestellt.

WELT ONLINE: Stimmt das Klischee, dass viele Männer bei Prostituierten in Wahrheit nur reden wollen?

McLennan: Das ist Bullshit. Bloß um dein Ohr zu haben, zahlt dir kein Mann 2000 Dollar pro Stunde. Viele Kunden haben mich erstmal zwei Stunden zum Essen ins Balthazar oder Cipriani ausgeführt, aber das Schönste daran war für sie, dass sie Zeit hatten, mich mit ihren Augen sehr langsam auszuziehen.

WELT ONLINE: Heidi Fleiss, viele Jahre die führende Callgirl-Vermieterin in Hollywood, soll in ihrer Zeit als Escort-Girl auf Wunsch eines Kunden Sex mit einem Schäferhund gehabt haben. Hatten Sie vergleichbare Erlebnisse?

<http://www.amazon.de/dp/0972016406> (Ihr How-To und Bio: Pandering - Kuppelei)

McLennan: Nein. Das Seltsamste war ein äußerst snobistischer britischer Lord, den ich aus der Zeitung kannte. Er wollte zusehen, wie ich von einem Callboy gefickt werde. Mit näselnder Stimme gab er Regieanweisungen wie: „Und jetzt dreh Natalia doch bitte um zehn Grad nach rechts, damit ich sehen kann, wie du sie von hinten nimmst.“ Noch bizarrer war der CEO eines großen Fernsehsenders. Er hatte für 16.000 Dollar vier Mädchen gebucht. Aber alles, was er tat, war, auf unsere nackten Füße zu starren – und das vier Stunden lang. Ich dachte, Fußfetischismus würde irgendwann in Sex übergehen, aber nicht bei ihm. Ich habe mich noch nie in meinem Leben so unfassbar gelangweilt.

WELT ONLINE: Wusste Ihr Freundeskreis, womit Sie Ihr Geld verdienten?

McLennan: Jason prahlte an jedem Restauranttisch der Stadt, er sei „der König aller Zuhälter“ und ich die amtierende Sexgöttin. Und einmal pro Woche schaltete er im „New York Magazine“ eine halbseitige Anzeige mit meinem Gesicht. Wie soll man bei dieser Publicity ein Doppelleben führen?

WELT ONLINE: Haben Sie von Ihrer Arbeit geträumt?

McLennan: Ich hatte einen wiederkehrenden **Alptraum**: Ich laufe mit gesenktem Kopf und Handy am Ohr durch die Lobby des Hotels St. Regis zu den Aufzügen. Plötzlich stolpere ich über meine Manolos, und der Inhalt meiner Handtasche kullert über den Marmorfußboden: Kondome, Gleitcreme, Doppeldildo, Vibratoren, Fesseln, Kreditkartendurchschläge und Bündel mit 100-Dollar-Scheinen. Alle starren mich angewidert an wie das allerletzte Stück Scheiße.

WELT ONLINE: Als Sie Jason kennenlernten, trug er elektronische Fußfesseln. Weshalb?

McLennan: Er hatte 17 Monate im Gefängnis gesessen, weil er am Flughafen Newark mit 4000 Ecstasy-Pillen erwischt worden war, die er in Amsterdam gekauft hatte. Als er auf Bewährung freikam, sollten die Fußfesseln sicherstellen, dass er die Stadt nicht verlässt. Mit Ende 20 hatte er mit einem Telefonsexunternehmen in Miami bereits Millionen verdient. Als er pleite machte, verlor er auch seine klügste Investition: das Besitzrecht an der URL-Adresse „www.pussy.com“. Er hat dann zweimal versucht, sich umzubringen, zuerst mit einem Steakmesser, dann mit 150 in Scotch aufgelösten Tabletten. Natürlich hätte mich seine Vergangenheit warnen müssen, aber meine Wahrnehmung hatte große blinde Flecken.

WELT ONLINE: Nahm Jason Drogen?

McLennan: Zu seinen Bewährungsaufgaben gehörten regelmäßige Drogentests. Deshalb schoss er sich nur mit Zeugs ab, das sich nicht nachweisen ließ. Sein großes Ding war **Ketamin**, auch als Special K bekannt. Das ist ein Betäubungsmittel für Pferde, das einen in eine tiefe Leere reinzieht – eine ungeheuer intensive Erfahrung.

WELT ONLINE: Man mag es kaum aussprechen, weil es wie elendes Klischee klingt: Jason wurde nach kurzer Zeit die größte Liebe Ihres Lebens.

McLennan: Ich weiß, **Nutte verliebt sich in ihren Zuhälter** ist ein echter Klassiker. Aber so war es.

WELT ONLINE: Jason wird als aggressiver, geschmackloser Angeber beschrieben, der ständig prahlte, mit mehr als 700 Frauen geschlafen zu haben. Zu seinen Erkennungszeichen gehörten ein bodenlanger Fuchspelzmantel, ein Mercedes 600 und T-Shirts mit dem Aufdruck: „Ich bin der Zuhälter deiner Freundin“. Sieht so Ihr Männerideal aus?

McLennan: Jason ist ein großes, ungezogenes Kind – und ein bisschen irre. Er hat überhaupt keine Scheu, seine Defekte und Abgründe zu zeigen. Es ist ihm auch keine Spur peinlich, dauernd mit seinen Eiern hupen zu müssen. Aber seine Freiheit machte mich frei. Zum ersten Mal im Leben hatte ich das Gefühl, mich nicht zensieren zu müssen. Das machte ihn so verrückt und sexy für mich. Wenn ich nicht gerade Kunden besuchte, waren wir unzertrennlich. Wir fühlten uns wie Bonnie und Clyde in Dolce & Gabbana.

WELT ONLINE: Sie lebten gemeinsam in einer Wohnung, in der Sie auch Kunden empfangen.

McLennan: Wir mieteten in Tribeca ein 460 Quadratmeter großes Loft mit viereinhalb Meter hohen Decken, an denen 26 Kronleuchter von Swarovski hingen. Ein Exemplar kostete 3000 Dollar. Mein begehbarer Wandschrank hatte die Größe einer Einzimmerwohnung, und eine Haushälterin machte mir Frühstück und bügelte meine Kleidung. Die Musikanlage kostete 50.000 Dollar, und wir hatten Discoscheinwerfer und eine Nebelmaschine. In einem der Zimmer stand ein Flipperautomat mit dem Gesicht von Hugh Hefner. Es war Jasons großer Traum, aus „NY Confidential“ ein Imperium im Stil des „Playboys“ zu machen.

WELT ONLINE: Waren Sie eifersüchtig, wenn Jason mit anderen Frauen schlief?

McLennan: Nein. Ich wollte, dass es eine Balance zwischen uns gibt. Deshalb habe ich ihn sogar ermuntert, andere Mädchen zu haben. Geärgert hat mich nur, wenn ich benutzte Kondome in unserem Bett fand. Es rührte mich, wenn er in mein Ohr flüsterte: „Wenn du jemals ohne Bezahlung mit einem Mann schläfst, brichst du mir das Herz.“

WELT ONLINE: Jason versuchte, den Alltag bei „NY Confidential“ als Reality-Soap an den US-Sender VH1 zu verkaufen. Waren Sie damit einverstanden?

McLennan: Total. Unsere Egos spielten verrückt. Als in unserem Loft die Probesendung gedreht wurde, fühlten wir uns schon wie die nächsten großen Superstars des Primetime-Fernsehens. Die Juristen des Senders haben dann aber ziemlich schnell den Stecker aus dem Projekt gezogen. Sie fürchteten Millionenklagen wegen Verletzung der Persönlichkeitsrechte unserer Kunden. Das war ein Tiefschlag, der Jason für immer verändert hat. Er haute sich immer mehr Special K rein und wollte mit der Mafia ins Geschäft kommen. Für das erste Treffen kaufte er zwei farblich aufeinander abgestimmte Anzüge von Dior, einen für sich, den anderen für seinen Bodyguard, einen früheren Secret-Service-Agenten.

WELT ONLINE: Woran zerbrach Ihre Beziehung schließlich?

McLennan: Ich fand heraus, dass Jason mir mehr als 150.000 Dollar Honorar nicht ausgezahlt hatte. Mein Zuhälter gab seiner Freundin und fleißigsten Angestellten ihr Geld nicht: Plötzlich fühlte ich mich wie die billigste Parkplatznutte.

Teil 3 – Der Absturz und Ausstieg (Sexworker Outplacement)

Bekenntnisse eines Escort-Girls

"Ich war bloß die bekannteste Nutte Amerikas"

Von Sven Michaelson 24. März 2010, 10:42 Uhr

WELT ONLINE: In Ihrem Buch heißt es: „Ich war in den frühen Morgenstunden in einem Club eingeschlafen und davon aufgewacht, dass ich von einem Fremden gevögelt wurde.“ Viel weiter runter kann man nicht kommen.

Natalie McLennan: Es waren die Drogen, die mich so abgefickt machten. Jason ließ mich immer mehr arbeiten, bis zu 14 Stunden am Tag. Um das durchzustehen, fing ich an, Koks, Ecstasy, Crystal, Valium, Ritalin, Ambien und Adderall zu nehmen. 80 Prozent meiner Kolleginnen machten das auch so.

Es geht auch anders:

<http://www.sexworker.at/phpBB2/viewtopic.php?p=23834#23834> (Sexworker member only)

Eine Linie Koks zu ziehen, kam mir bald so normal vor, wie einen doppelten Espresso zu trinken. **Meine tägliche Dosis waren dreieinhalb Gramm Kokain.** Ich kannte keinen, der mehr Schnee schaufelte als ich. Die meiste Zeit war ich high wie ein Spaceshuttle. Irgendwann kam ich dann auf Heroin, Meth und Freebase. Als ich Entzugserscheinungen bekam, nahm ich mehr. Meinem Dealer Gtox kaufte ich **jeden Tag Drogen für 300 Dollar** ab. Ich wurde ein Zombie. Auf Heroin reichte meine Energie nicht mal mehr, um ans Handy zu gehen. Ich blinzelte einmal kurz, und schon war der Tag vergangen. Weil ich nie Hunger hatte, wurde ich klapperdürr, und ich bekam monatelang meine Periode nicht – was gut fürs Geschäft war. Wenn ein Kunde mich für drei Tage in Miami buchte, streute ich Heroin in ein Kondom, verknotete es und schob es mir unten rein. So entging ich den Kontrollen am Flughafen. Ich fand das gar nicht mal erniedrigend, denn Hollywood-Stars wie Robert Downey jr. kämpften ja auch mit ihrer Drogensucht.

WELT ONLINE: Nach einer Überdosis wurden Sie blutend und mit einem abgebrochenen Schneidezahn in die Psychiatrie eingeliefert.

Natalie McLennan: Das war der Endpunkt. Ich habe dann einem Journalisten meine Geschichte erzählt, um mit mir ins Reine zu kommen.

WELT ONLINE: Am 10. Juni 2005 waren Sie auf dem Cover des „New York Magazine“, die Titelseite lautete: „New Yorks Callgirl Nummer eins packt aus“.

Natalie McLennan: Ich wurde in die großen Talkshows eingeladen und bekam Angebote, am Broadway gefallene Mädchen zu spielen. Mein neuer Traum war, doch noch als Schauspielerin Karriere zu machen und Glamour in mein Leben zu bringen. **Im Verdrängen**

ist eben kaum jemand besser als ich, denn in Wirklichkeit war ich bloß die bekannteste Nutte Amerikas.

WELT ONLINE: Im selben Jahr wurden Sie **wegen Prostitution vor Gericht gestellt**.

Natalie McLennan: Escort-Girls bewegen sich in einer juristischen Grauzone. Es ist legal, jemandem gegen Bezahlung Gesellschaft zu leisten. Was anschließend passiert, geht den Staatsanwalt nichts an. Um Callgirls aus dem Verkehr zu ziehen, setzt die Polizei **verdeckte Ermittler** ein, die ein verstecktes Tonband mitlaufen lassen. Wenn ein Mädchen dann Geld im Austausch gegen Sex annimmt, wird es wegen Prostitution angeklagt. Der Richter legte meine Kautions auf 250.000 Dollar fest. Er glaubte dem Gerücht, ich hätte insgesamt 1,5 Millionen Dollar verdient. Als ich angab, **pleite** zu sein, wurde ich sofort ins Untersuchungsgefängnis Rikers abtransportiert – in High Heels von Gucci. Plötzlich lebte ich mit 15 anderen Frauen in einem vergitterten Käfig mit einer Metalltoilette ohne Brille. Ich war die einzige Weiße, und ein paar Kampfflesben versuchten dauernd, mich zu provozieren. Ich hatte Hölleangst, weil die Hälfte der Insassinnen Hepatitis oder Aids hatte. Nach 26 Tagen kam ich endlich wieder frei. Die Anklage wurde fallengelassen, weil die Beweise nicht ausreichten.

WELT ONLINE: Vergangenes Jahr musste der New Yorker **Gouverneur Eliot Spitzer** zurücktreten, weil herauskam, dass er mehr als 80.000 Dollar für Escort-Girls ausgegeben hatte. War Spitzer Ihr Kunde?

<http://www.sexworker.at/phpBB2/viewtopic.php?p=33665#33665> ...

Natalie McLennan: **Diese Sorte Fragen beantworte ich nicht**. Ich habe allerdings eine offene Rechnung mit Mister Spitzer. Bevor er 2007 Gouverneur wurde, war er Generalstaatsanwalt. In dieser Zeit war er ein knallharter Sheriff, der die Escort-Agenturen hochgehen lassen wollte, weil das bei den konservativen Scharfmachern gut ankam. Seine Ermittlungen führten zu meiner Verhaftung.

WELT ONLINE: Spitzer wurde unter anderem nachgewiesen, dass er für 4300 Dollar ein Escort-Girl namens „Kristen“ gebucht hatte. Mit dieser Frau, sie heißt Ashley Alexandra Dupré, hatten Sie lange ein lesbisches Verhältnis.

Natalie McLennan: Jason hatte das perfekte Radar für Mädchen, die dieses hungrige Funkeln in ihren Augen haben. Als er Ashley hinter dem Bartresen des New Yorker Hotels Gansevoort entdeckte, steckte er ihr sofort eine seiner rasierklingendünnen Visitenkarten aus Titan zu, mit denen man auch Koks kleinhacken konnte. Eingraviert waren Name, Telefonnummer und das Motto „NY Confidential – Raketentreibstoff für Sieger“. Ashley war damals erst 19, aber sie war sofort bereit, einzusteigen. Noch am selben Tag hatten wir unseren ersten Dreier mit einem Kunden. Ich liebte ihren Körper, eine perfekte Mischung aus Mädchen und Frau. Und sie hatte die perfektste Pussy der Welt. Schon nach ein paar Wochen war sie in der Szene eine richtige Berühmtheit. Ihr Beinamen lautete: „The girl with the magic pussy“.

WELT ONLINE: Als Spitzer aufflog, wurde Ashley zum meistgesuchten Mädchen Amerikas. Die Magazine „Penthouse“ und „Hustler“ boten ihr für Nacktaufnahmen eine Million Dollar an.

Natalie McLennan: Das waren ihre **15 Minuten Ruhm**. Sie träumte davon, Popstar zu werden und hatte eine Single aufgenommen, die gefloppt war. Wegen des Spitzer-Skandals hat sich der Song dann bei iTunes 500.000 Mal verkauft. Keiner weiß, was aus ihr geworden ist.

Manchmal tut es mir leid, dass ich sie als Escort-Girl angelernt habe. Vielleicht wäre ihr Leben ohne mich glücklicher verlaufen.

WELT ONLINE: Sie kommen aus einer **Mittelschichtfamilie**, haben eine Eliteschule mit Einserzeugnissen absolviert und waren kanadische Landesmeisterin im Steptanzen. Gibt es in Ihrer Biographie etwas, das Sie für Ihre Karriere als Callgirl prädestiniert hat?

Natalie McLennan: Meinem Vater gehörte eine Abschleppfirma. An einem Abend kurz vor Weihnachten sagte er meiner Mutter, er müsse das Auto eines Freundes aus einer Schneewehe ziehen. Er kam nie wieder nach Hause zurück. Das war kurz vor meinem ersten Geburtstag. Meine Mutter hatte danach nie wieder einen Freund und nahm sehr stark zu. Meine **Therapeuten sagen, die traumatische Erfahrung, vom eigenen Vater im Stich gelassen worden zu sein, sei meine offene Wunde**. Unbewusst würde ich denken, ich hätte meinen Vater durch meine Geburt vertrieben. Wegen dieses Schuldkomplexes hätte ich geglaubt, jedermanns Objekt der Begierde sein zu müssen.

WELT ONLINE: Überzeugt Sie diese Erklärung?

Natalie McLennan: Ja. Ich weiß noch, wie mich mit 16 der Gedanke anmachte, dass die männlichen Zuschauer sich vorstellen, wie ich wohl unter meinem Steptanzkostüm aussehe. Als Callgirl wurde ich süchtig danach, dass jeder anerkannte, dass ich die beste sexuelle Erfahrung bin, die man auf diesem Planeten haben kann. Das ist schon ziemlich behandlungsbedürftig.

WELT ONLINE: Jody Babydoll Gibson, lange Chefin einer großen Escort-Agentur in Los Angeles, enthüllte in Ihren Memoiren „Secrets of a Hollywood Super Madam“ die Namen ihrer 20 berühmtesten Kunden, darunter Ben Affleck und Bruce Willis. Verstehen Sie, warum umschwärmte Frauenliebhaber zu Prostituierten gehen?
http://en.wikipedia.org/wiki/Jody_Gibson
<http://www.amazon.de/dp/0979220203>

Natalie McLennan: Celebrities bezahlen Callgirls vor allem dafür, nach dem Sex sofort verschwinden zu können. Wir schicken ihnen auch keine schmeichelehaften SMS hinterher, in denen wir dringend ein Wiedersehen vorschlagen und anklingen lassen, dass wir andernfalls die Ehefrau informieren. Warum jemand wie Hugh Grant sich am Straßenrand einen blase lassen ließ, kann ich Ihnen aber auch nicht erklären. Vielleicht braucht man nach ein paar Tagen im Beverly Hills Hotel einfach mal eine Ladung Schmutz.

WELT ONLINE: Der deutsche Sozialphilosoph Theodor Adorno schrieb mal: „Unsere Phantasie wird gerade von jenen Frauen entflammt, denen Phantasie abgeht.“ Deckt sich das mit Ihrer Lebenserfahrung?

Natalie McLennan: Ist das eine Umschreibung für dumm fickt gut? Jason ist bei solchen Bemerkungen immer ausgerastet. Für ihn mussten Mädchen klug und konversationsbegabt sein. Er nannte das den „**Braingasm**“, ohne den er keinen Orgasmus kriegen würde.

WELT ONLINE: Sie sind **29 Jahre alt**. Was machen Sie heute?

Natalie McLennan: Nach dem Gefängnis bin ich nach Montreal zurückgegangen. Ich bekam einen **Job als Putzfrau und Telefonistin** in einem Spa. Heute bin ich dort **Geschäftsführerin**. Mein Lifecoach hatte mir vor meinem ersten Arbeitstag gesagt: „Du hast

es geschafft, auf das Cover einer Zeitschrift zu kommen. Jetzt musst du nur noch lernen, diese Energie auf deinen neuen Job umzulenken.“

WELT ONLINE: Wie sind Sie vom Heroin losgekommen?

Natalie McLennan: Mein Lebensretter war die Heroinersatzdroge Buprenorphin. Heute kompensiere ich meine Suchttendenzen mit 90 Minuten Yoga am Tag und mindestens fünfmal Sport in der Woche. Ich rauche nicht mehr, und vom Nachtleben habe ich mich auch verabschiedet.

WELT ONLINE: Sind Sie liiert?

Natalie McLennan: Eine zeitlang hatte ich überhaupt keinen Sex mehr, denn ohne Drogen und ohne mein Selbstverständnis als Sexgöttin war Sex für mich auf einmal fürchterlich kompliziert. Seit ein paar Monaten bin ich mit einem 37-jährigen Banker zusammen. Er wusste aus der Zeitung, dass ich mit fast tausend Männern Sex hatte. Wir arbeiten daran, dass er irgendwann okay damit ist. Aber das braucht Zeit. Das Gleiche gilt für meine Mutter. Sie bat eine Freundin, ihr aus meinem Buch nur die Passagen vorzulesen, die sie überleben würde.

WELT ONLINE: Was ist aus Jason geworden?

Natalie McLennan: Er hat wegen Unterstützung von Prostitution, Geldwäsche und Drogenbesitz mehr als zwei Jahre in Rikers abgesessen. Als ich ihn dort besuchte, saß er in einem grauen Sträflingsoverall auf einem roten Plastikstuhl. Er stand auf und wollte vor mir auf die Knie sinken, um mir einen Heiratsantrag zu machen. Der Aufseher brüllte: „Hinsetzen! Sie kennen die Regeln.“ Sein Antrag hat mir nichts mehr bedeutet. Wenn ich ihm jemals hörig gewesen sein sollte, dann war das in diesen Sekunden vorbei. Heute lebt Jason in Miami. Seine MySpace-Seite ist voll mit Fotos halbnackter Mädchen. In seinem Profil steht unter Beruf: „Rockstar!“

WELT ONLINE: Haben Sie noch Kontakt zu Ihm?

Natalie McLennan: Wir haben alle paar Wochen miteinander telefoniert, aber es gibt keinen Grund mehr, dass er in meinem Leben ist. Deshalb habe ich vor einigen Monaten den Kontakt abgebrochen. Meine Mutter ist darüber sehr, sehr glücklich.

WELT ONLINE: Eine letzte Frage: Kennen Sie monogame Männer, die nicht langweilig sind?

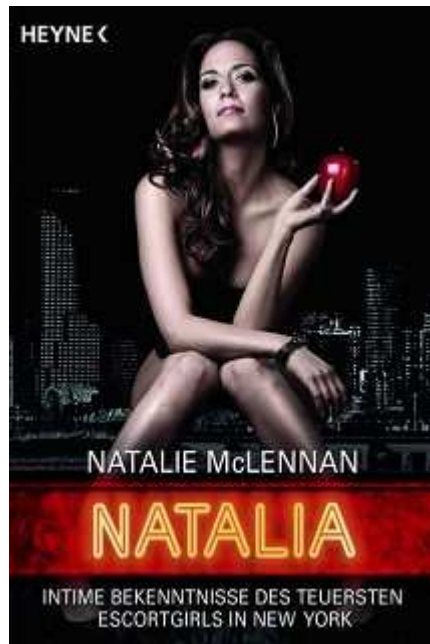
Natalie McLennan: Nein. Aber warten Sie, mir fällt jemand ein: der Dalai Lama.

Originale:

1 <http://www.welt.de/lifestyle/article6658780/Die-Dollars-haben-mich-feucht-gemacht.html>

2 <http://www.welt.de/lifestyle/article6659473/Ich-war-bloss-die-bekannteste-Nutte-Amerikas.html>

3 <http://www.welt.de/lifestyle/article6659125/Der-bizarre-Fetisch-eines-grossen-TV-Chefs.html>



„Natalia. Intime Bekenntnisse des teuersten Escort-Girls in New York“,
Heyne Verlag, 352 Seiten, 12 Euro
<http://www.amazon.de/dp/3453811836>

Beispiele der Luxusprostitution – Vorbilder und Lehrstücke:
www.sexworker.at/phpBB2/viewtopic.php?t=1691

Sexworker Outplacement und Exit-Strategien:
www.sexworker.at/exit

sexworker.at
Das Forum für Profis
www.sexworker.at